

Zitierhinweis

Herklotz, Ingo: Rezension über: Giuseppe Finocchiaro, *Vallicelliana segreta e pubblica. Fabiano Giustianiani e l'origine di una biblioteca "universale"*, Firenze: L.S. Olschki, 2011, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 92 (2012), S. 645-646, DOI: 10.15463/rec.1189719992



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

ment und die Kopien befanden, aber auch auf einschlägige Veröffentlichungen hinweisen. Der Präfekt war aber auch bemüht, das Ansehen des Engelsburgarchivs zu heben und als Leiter dieser Institution als Vertreter in verschiedene Gremien berufen zu werden, wie etwa in die *Congregazione dei Confini*. Er beschäftigte sich auch außerhalb seiner Tätigkeit als Archivpräfekt mit Archivalien. Im Jahre 1656 veröffentlichte er seine Arbeit über das Kollegium der Konsistorialadvokaten und verfasste eine Abhandlung über die Verleihung der „päpstlichen goldenen Rose“ (1681). Daneben ordnete er zwei bedeutende römische Bibliotheken: die des Kardinals Francesco Maria Febei und die des Kardinals Paluzzo Altieri. Unersättlich in seinem Arbeitseifer hinterließ er ausführliche Inventare (ASV, Inventari 60–64). Besonders aufschlussreich über seine Tätigkeit und Position in der Kurie sind die zahlreichen aus den Quellen entnommenen Informationen. Leider fehlt ein Namens- und Sachindex, der diese detaillierte Studie wesentlich aufwerten würde. Christine Maria Grafinger

Giuseppe Finocchiaro, *Vallicelliana segreta e pubblica. Fabiano Giustiniani e l'origine di una biblioteca „universale“*, Monografie sulle biblioteche d'Italia 11, Firenze (Olschki), 2011, XV, 193, [64] S., Abb., ISBN 978-88-222-6125-0, € 25. – Die der Oratorianerkongregation zugehörige Biblioteca Vallicelliana war nächst der Vaticana zeitweilig die bedeutendste Bibliothek Roms. Ihr langjähriger Bibliothekar und Handschriftenkustos Giuseppe Finocchiaro hat die frühe Geschichte dieser Institution mit profundem Wissen nachgezeichnet. Von Anbeginn trug die Bibliothek das Signum einer gegenreformatorischen Forschungsstätte im engsten Sinne des Wortes, denn auf ihre Schätze gestützt begann Cesare Baronio nach 1576/77 seine *Annales ecclesiastici*, die gleichsam offizielle Antwort auf die Magdeburger Zenturien. Die frühesten Bücherlegat, die man den Oratorianern – schon vor der berühmten Hinterlassenschaft des Achille Stazio von 1581 – überließ, waren denn auch viel weniger devotionaler oder bibliophiler als iuridischer Ausrichtung, weniger an die volksnahe Spiritualität Filippo Neris geknüpft als an seine von der Kurie gesteuerte intellektuelle Entourage eines Baronio, 1584–1587 Bibliothekar der Vallicelliana, und eines Tommaso Bozio. Bozio leitete die dem Oratorium gemeinsam mit der theologischen Schule angeschlossene Rechtsakademie. Standen diese Einrichtungen im Dienste der Novizen, so griff die Kongregation mit ihrer Druckerei weit über die eigenen Wände hinaus. Die Liste der frühen Stifter von Bibliotheksbeständen liest sich dann auch wie ein *Who is who* der römischen Gelehrtenwelt um 1600. Neben Stazio, Baronio und Bozio umfasste sie Pierre Morin, Silvio Antoniano, Antonio Gallonio, Cesare Becilli und Giovanni Severano. Die intellektuellen Schwerpunkte der Bibliothek waren damit auf die Kirchengeschichte, das Kirchenrecht und die Hagiographie einschließ-

lich der *Roma sotteranea* festgelegt. Finocchiaro verfolgt nicht nur das allmähliche Wachsen der Bestände, sondern fragt ebenso nach den unterschiedlichen Räumlichkeiten, in denen man die Bücher und Manuskripte bewahrte. Borrominis berühmter 1644 bezogener und 1666 noch einmal erweiterter Bibliotheksraum, wo zumindest die gedruckten Werke noch heute zu finden sind, stellte bereits den dritten Standort der Sammlung dar. Hier gelangte zur Vollendung, was der Autor als ikonographisches Programm der Bibliothek erschließen kann: Zu ihm gehörten allegorische Deckengemälde von Romanelli und Baldi, ausgewählte Bildnisse der Stifter und eine lange Reihe von Porträtstichen der *uomini illustri*, die man den Buchgestellen anheftete. Mit den Ortswechseln gingen veränderte Aufstellungskriterien einher. Für die endgültige Systematisierung erwies sich die Bibliothekarstätigkeit des Fabiano Giustiniani (1605–17) als ausschlaggebend, der die vorangehende Teilung von *biblioteca pubblica* und *privata* ebenso aufzuheben wusste wie die Integrität der älteren Legate, um die Werke einem modernen, auf „Universalität“ abzielenden, einheitlichen Klassifikationssystem zu unterwerfen. Nicht zufällig beruht Giustinianis eigener, 1612 publizierter *Index universalis alphabeticus* weitgehend auf Beständen der Vallicelliana. Mancher Leser wird es bedauern, dass der Autor – vermutlich eingeschränkt durch die Vorgaben der Reihe – nicht ein wenig ausführlicher werden und Bignami Odiers Geschichte der Vaticana ein gleichwertiges Pendant zur Seite stellen konnte. Die im Anhang publizierten Quellen hätten mithin eine genauere Kommentierung verdient. Zudem schließt der Vf. seinen Überblick bereits in der zweiten Hälfte des 17. Jh., dabei erfuhr die Bibliothek auch danach – man denke an die bedeutsamen Bianchini-Manuskripte – noch gewichtige Erweiterungen. Mit der Liste der „Possessori di manoscritti, incunaboli e stampati postillati“ (S. 119–140) wird dem Benutzer allerdings ein wichtiges Hilfsmittel geliefert, um auch die späteren Ergänzungen zu erschließen. Da es einen neueren Handschriftenkatalog der Vallicelliana nicht gibt, führt dieser verdienstvolle Anhang zum handschriftlichen Nachlass einer Reihe prominenter Autoren des 16.–18. Jh. Nicht zuletzt dafür schuldet der interessierte Leser dem Autor seinen Dank.

Ingo Herklotz

Eva Nilsson-Nylander, *The mild Boredom of Order. A Study in the History of the Manuscript Collection of Queen Christina of Sweden*, Bokhistoriska skrifter 8, Lund (Lunds Universitet) 2011, 371 S., 68 Abb., ISBN 978-91-7473-166-8. – Der Autorin gelingt es, eine komplexe Darstellung der Büchersammlung der Königin Christine von Schweden zu präsentieren, wie sie bislang noch nicht vorlag. Es werden dabei auch aktuelle Fragen – wie Sammelleidenschaft, Ziel und Zweck von Sammlungen, ihre Aufstellungen und In-